

# Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ergebnis wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachts, einschließlich der Beilagen „Welt“ und „Garten“. Bezugspreis je Monat 90 RM, frei „Der letzte Alltag“, „Unterholz und Blätter“, „Durch die Postanstalt“ und „Briefträger“ tragen 120 RM. Am Falle höherer Gewalt wird kein Schadensatz geleistet.

Fernsprechen Nr. 127.

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Seite kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Millimeter-Anzeigen-Seite kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Anträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1925 gültigen Preisliste Nr. 3 Anzeigeannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.A. VI 500

Druck und Verlag Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptredakteur und für den Anzeigen-Teil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 88

Dienstag, den 21. Februar 1936

29. Jahrgang.

## Das heilige Feuer entzündt

Das heilige Olympische Feuer ist entzündet. Am Montag um die Mittagsstunde entzündete es im heiligen Hain Olympia auf dem Altar des Zeus der strahlenden Sonne Griechenlands. 3000 junge Männer aus sieben Nationen trugen nun die entzündete Fackel in ununterbrochenem Gang durch Tag und Nacht aus der ehrwürdigen Altstadt der Hellenen zur Hauptstadt des Deutschen Reiches, zum Schauspiel der ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele. Aben, Sofia, Belgrad, Wien und Prag sind die Weltstädte dieser einzigartigen Staffel, die einer Einigung des Vorstandes des Deutschen Olympischen Komitees, Dr. Lewald, zu verdanken ist. Der gewaltige Lauf soll nicht nur die Geburtsstätte der olympischen Idee mit dem Ort der großartigen Olympischen Spiele, die seit ihrer Wiedergeburt stattfinden werden, verbinden, er soll weit darüber hinaus die Jugend der ganzen zivilisierten Welt mit einem Band umschließen, das sie jetzt die auswärtigen 3000 Jünglinge aus sieben Völkern eng knüpft, ein Band der Freundschaft und der cameradschaftlichen Ritterlichkeit. Jene 3000 verbindet wieder Stad und Land, es fehlt ihnen auch die Gemeinsamkeit der Sprache, und sie mögen der verschiedenartigsten politischen Auffassungen bilden, und doch zwinge sie der Glaube an die großen Aufgaben wahren Menschentums zusammen, weil sie mit ausgeschlossenen Herzen in olympischem Geiste zu dienen an der erhabenen Idee geworden sind. So durchpflzt die noch unvergessene Jugend der ganzen Welt eine gesunde Lebensfreude, so befehlt sie der Glaube an das Gute und Gute.

Der Vertreter der griechischen Regierung hat bei der Entzündung des Olympischen Feuers in einer Ansprache unterstrichen, daß die deutschen Organisatoren der XI. Olympischen Spiele am liebsten in die olympische Tradition eingedrungen seien. Diese Deutschen hätten den olympischen Geist erneuert und glaubten an das unsterbliche Dogma des antiken Hellenas, nach dem es der Zweck der Nationen ist, Zivilisation zu schaffen und zu verbreiten. Unter dem soeben Staub des Führers der deutschen Nation seien mit dieser Auffassung alle Völker zu einer höheren geistigen Zusammenkunft nach Berlin eingeladen worden, wo gemeinsam mit dem vornehmen Bettelei der athletischen Kampfe zugleich die heutige deutsche Zivilisation in Eröffnung treten werde. Der Sprecher Griechenlands erinnert daran, daß, wenn die Priester einst das Feuer in der heiligen Altis anfachten, die gesamte griechische Welt die Waffen niedergelegt, daß Krieg und Hass vergeben waren, damit die heiligen Spiele durchgeführt werden könnten.

Das wiederauferstandene deutsche Volk ist bestrebt von wahrhaft olympischem Geiste und ist gewillt in Friede und Freiheit sein Teil an den gemeinsamen Menschheitsaufgaben nach besten Kräften beizusteuern. Die Kulturwelt verbandt, und das dürfen wir mit gesundem Stolz ohne Selbstüberheblichkeit sagen, der Schöpferkraft des deutschen Geistes viele unvergängliche Werte. Die in der großen Deutschlandschau in Berlin zusammengetragenen Jungen reden eine summe aber eindringliche Sprache. Das deutsche Volk hat aber auch stets wie kaum ein zweites den Genius der anderen Völkerfamilien gehabt, die der ewigen Zivilisation geboten haben und noch dienen. Darum erhofft es, daß die heilige Olympische Flamme die Herzen auch derer entzünden möge, die in ihren Gross verbünden noch hadernd arbeiten stehen und die ehrliche Freundschaft nicht sehen wollen, die ihnen der Sprecher der deutschen Nation, unser Führer Adolf Hitler immer und immer wieder unverdrossen entgegenstellt. Wie jene laufende namenlose Fackelläufer sollten auch jene zunächst nur das Gemeinfeine sehen, das alle Kulturvölker verbindet, sie sollten guten Willens sein und den Glauben finden an eine bessere Zukunft der kommenden Geschlechterzeiten.

Wenn der Schuhmann des Olympia-Fackel-Staffellauflaufen die ländernde Flamme in Berlin übergibt, dann zeigen sich die Kulturen von Sabrausenden zueinander. Dann wird die Hauptstadt des Deutschen Reiches ritterlich und gastfrei in ihren Mauern viele Zehntausende von Männern und Frauen aus fast allen Ländern der Erde beherbergen. Auch sie sind erfüllt von der gemeinsamen Idee, und für sie werden die Sorgen und Nöte des politischen Alltags für eine Weile in den Hintergrund treten. Sie werden, so lange das Olympische Feuer brennt, das Einende empfinden und das Trennende in Hirn und Herz an die zweite Stelle setzen. In diesen Tagen sollten auch die verantwortlichen Staatsmänner aller Völker ihren Blick zuwenden nach Berlin lenken. Möchten sie Zeit und Ruhe finden, einmal stille Einkehr zu halten und etwas empfinden von jener olympischen Idee, die gerade nach dem durchbruchten Völkermorden so glänzende Wiederbelebung erfahren hat. Dann wird das Olympische Feuer nicht umsonst gebrannt haben und reicher Segen für die ganze Menschheit von den Olympischen Spielen im Entscheidungsjahr 1936 ausgehen können. — L.

## Start zum Fackellauf

### Der feierliche Akt im heiligen Hain zu Olympia

Der schöpferischen Gestaltungskraft deutscher Organisatoren verdankt Olympia den größten Tag seiner neuen Geschichte. Am Montag wurde aus dem Altar des Zeus im heiligen Hain zu Olympia das Olympische Feuer entzündet, das nun in ununterbrochenem Staffellauf 3000

junge Männer aus sieben Nationen nach Berlin tragen.

Schon frühzeitig erwacht das sonst so geruhige Dorf. Mußt spielt zum Weden auf, und überall wird es leben-dig. Olympia besteht aus einer einzigen langen Straße. Heute kann sie mit jeder Großstraße verglichen werden. Unter den vielen, vielen Menschen, die in der Hauptstadt der Olympischen Spiele wohnen, sieht man zahlreiche Deutsche. Die Athener „grüßt durch Freunde“ Organisation der Arbeitsfront veranstaltet einen besonderen Aufzug, und alle Teilnehmer tragen mit Stolz ihr Parteizeichen. Journalisten und Filmberichterstatter, darunter auch Zeitungsfotografen, sind eifrig am Werk.

Viele Besucher Olympias benutzen den Vormittag, um sich das Museum anzusehen. Es beherbergt den berühmten Hermes des Praxitels, der ganz allein in einem besonderen Raum untergebracht ist. Dann werden die Siebel des Zeusstempels und alle die anderen Schäfte, die die deutschen Ausgrabungen zutage förderten, befähigt. Gleich am Eingang des Museums stehen die Bühnen zweier „Olympiäger der Archäologie“. Es sind die deutschen Forsther Curtius und Dörpfeld, die hier mit einem Stab treuer Mitarbeiter in den Jahren von 1875 bis 1881 die Ausgrabungen leiteten. Zweifellos haben die großartigen Ergebnisse dieser Arbeit, dieser ersten großen Friedensarbeit des neuständigen Deutschen Reiches nach dem Krieg von 1870/71, mit dazu beigetragen, den olympischen Geist nun zu wecken, der dann durch Baron de Coubertin verwirklicht wurde.

### Sonnengeborene Flamme

Immer größer wird die Spannung, je mehr sich die Feiern der Uhr der zehnten Morgenstunde (MEZ) nähern. Eine wahre Völkerwanderung hat eingesetzt. Alle pilgern sie hinaus zu dem großen Platz vor dem Altis, wo in einem großen Bierer die Feier der Entzündung der ersten Fackel vorgenommen wird. Die Stiele des Baron de Coubertin, die 1934 bei der 40. Tagung des Internationalen Olympischen Komitees entthront wurde, ist auf dem Festplatz in der Nähe der Altis neu aufgestellt worden. Gegenüber der Stiele errichtete man den Altar, an dem der erste Fackelläufer nun in wenigen Minuten seine Fackel entzünden wird. Vom Kronosbügel erheben sich die Posaunenläufe herab auf den Festplatz; das Zeichen, daß die Feierlichkeit der Flammenzündung beginnen soll.

Nach den Posaunenstößen begeben sich die 15 jungen Griechen durch die Krypta, den zum antiken Stadion führenden bedeckten Gang, um hier in alter Stille durch die Sonne die Olympische Flamme zu entzünden. Dort steht schon auf einem eisernen Biererstuhl der Spiegel, ein Gerät, wie es die alten Griechen benutzten, um das verlöschte heilige Feuer wieder neu zu entzünden. Die Mädchinen halten einen Stab, der mit leicht entzündbaren Stoffen umwunden ist. Die Spannung des Augenblicks ist auf das höchste gestiegen. Die Mädchen halten das schöne Gefäß bereit, in dem sie die Flamme hinaus zum Altar bringen werden. Aler Augen sind auf den Spiegel und den Brennstab gerichtet. Die ersten Dämpfe bilden sich, erste Wölkchen steigen auf. Zuerst ein Flämmchen und dann lebt sie: die sonnengeborene Olympiastilme!

Nun wird damit die in dem Gefäß enthaltene Brennmasse entzündet. Langsam, in rhythmischen Schritten, mit vorgestreckten Händen, bewegt sich die Mädchengruppe wieder durch die Krypta und trägt die Flamme an den 12 Schaphäusern, am Heralesaltar und dem Heraion vorüber durch die von Pinien beschattete Altis. Die jungen Griechinnen gehen mit dem brennenden Feuer auf den Eingang zu den Nischen hin und nehmen vor der Altis Aufführung. Hier steht der Altar, an dem der erste Läufer seine Fackel entzünden wird. Seitwärts davon haben 60 Jünglinge, 40 von ihnen sind Läufer, Aufführung genommen.

Alles, was an Theaterspielen erinnern könnte, wurde aus der Feier fortgelassen. Es gibt keine „antiken Priester“, sondern man hat die heutige nationale orthodoxe Kirche herangezogen, damit sie dem Staffellauf ihre Segen geben soll. Auch damit wieder wird betont, daß — wie im Altertum — auch im heutigen Hellas die Religion zum arischen Volksleben gehört.

### Auf dem Festplatz

Große Bewegung herrscht auf dem Festplatz. Während im Inneren der Altis, unsichtbar von der Menge, die Mädchinen die Olympische Flamme entzünden, tritt der Bürgermeister von Vrugs, die Hauptstadt von Griechenland, vor die Stiele des Baron de Coubertin. Er spricht von der Bedeutung und der Geschichte der Feier von Olympia, von dem nun in wenigen Minuten beginnenden Fackel-

lauf und den XI. Olympischen Spielen in Berlin. Nach dem der Bürgermeister unter dem Beifall der versammelten Menge seine Rede beendet hat, nimmt der Unterstaatssekretär des Politischen Büros des Ministerpräsidenten, Georgios Papoulias, das Wort. Er sagt u. a.: Das deutsche Volk, seine unerschöpfbare Lebensfähigkeit und schaffende Kraft ist erneut gezeigt, fand die Zeit und die Mittel, in aller Großartigkeit und Beflendung die XI. Olympischen Spiele vorzubereiten. Es nahm die erhaben Idee Dr. Lewalds an und lud die Jugend der Welt ein, unter der Olympischen Flamme für den Sieg zu kämpfen.

Das griechische Volk empfindet mit besonderer Begeisterung und lebhafter innerer Bewegung, daß die Organisatoren der XI. Olympiade, Vertreter des höchsten deutschen Geistes, am liebsten in die olympische Tradition eingebrungen sind. Sie haben den olympischen Geist erneuert und glauben an das unsterbliche Dogma des antiken Hellenas, nach dem es der Zweck der Nationen ist, Zivilisation zu schaffen und zu verbreiten. Und mit dieser Auffassung unter dem hohen Schutze des Führers der deutschen Nation wurden alle Völker zu einer höheren geistigen Zusammenkunft nach Berlin eingeladen, wo gemeinsam mit dem vornehmen Wettstreit der athletischen Kämpfe zugleich die heutige deutsche Zivilisation in Eröffnung treten wird.

Eine schöne Anerkennung dieser deutschen Zivilisation ist der Gedanke des großen Olympischen Fackellauens, durch den die olympische Tradition in Eröffnung tritt, sich fortsetzt durch den Lauf der Jahrhunderte und durch die gehobenen Wände der Olympischen Spiele, an denen einst nur Griechen teilnahmen, und die jetzt zu einem gemeinsamen Gut aller Menschen auf dem Erdball werden. Wendet alle eure Blicke auf den Berliner Stadion! Verfolgt die heilige Einweihung, an der alle Völker teilnehmen, und glaubt an den olympischen Geist, den freie Menschen schaffen, Freunde des Friedens und eine große und unsterbliche Zivilisation!

Dann spricht der deutsche Geschäftsträger in Athen, Gesandter Dr. Pistor. Nach der Ansprache des deutschen Gesandten stimmen die 60 Jünglinge im Sprechchor die ersten Strophen der VIII. Olympischen Ode von Pindar in altgriechischer Sprache an.

## Das Olympische Feuer brennt

Kam first die hellen Knabenstimmen verstummt, seien sich die am Eingang mit der Flamme erschienenen Mädeln in Bewegung. Sie gehen zunächst auf die Stiele des Baron de Coubertin zu und von dort in gerader Linie langsam und gemessen zu dem gegenüberliegenden Altar. Die jungen Griechinnen umschreiten den Altar und entzünden dort das Olympische Feuer!

Es ist ein einzigartig schönes Bild, zumal in dieser poetischen Umgebung, die sich einst die alten Griechen für ihre Olympischen Spiele auszusuchen.

Und nun kommt der eigentliche Höhepunkt der Feier: Die Entzündung der ersten Fackel und die Weitergabe des Feuers durch den ersten Läufer. Durch die Menge geht ein Flüstern. Die 60 jungen griechischen Sportler treten und leisten in neugriechischer Sprache, die wohl tönen und voll über den Festplatz klingen, den olympischen Schwur. Feierlich halten die Worte. Dann wird der Aufzug von Coubertin in neugriechischer und französischer Sprache verlesen. Dieses Dokument wird mit der Flamme nach Berlin getragen.

Die griechisch-orthodoxe Kirche vertreibt der Bischof von Vrugs. In byzantinischem Ordnat, umgeben von der Geistlichkeit, spricht er, während alle anwesenden Griechen sich betreuen, den Segen. Nun stimmen die Knaben und Mädchen der Schulen die griechische Nationalhymne an die von vielen der Anwesenden mitgesungen wird. Plötzlich treten jetzt die 40 Jünglinge her vor und bilden links und rechts, in Abständen von etwa fünf Metern, eine breite Gasse.

### Die Fackel lohnt

Möder entzünden vom Kronosbügel Posaunen- und Tamburine. Es ist Punkt 12 Uhr mittags. Die Sonne steht am Zenith. Ein Kanonenschuß dröhnt über den Festplatz. Der erste Läufer — er heißt Konstantin Konstantis — tritt hervor. Er entzündet die erste Fackel, nimmt das Dokument des Aufrufes des Barons de Coubertin und einen Kelch aus dem Altis und läuft ab! Die Segenszüge der Menge begleiten den jungen Läufer. — Der Fackellauf hat begonnen!

Der erste Staffelläufer mit der brennenden Fackel verschwindet, vor gelten von den Bildern aller Anwesenden griechischen Kronosbügel und Altis auf den von Pinien umrahmten Weg nach Tripolis. Hier aber in Olympia beginnt nun ein großes Festspiel.

# Gegen die Moskauer Geiseln

Durch Spanien zog erneut der Bürgerkrieg. Es schien, als sollte dieses gespaltne Land niemals mehr zur Ruhe kommen. Die jüngste Aufstandsbewegung gegen das Madrider Regime geht diesem von der marshallischen Zone Spaniens aus, wie die Truppen sich dem Befehl des bekannten spanischen Generals Franco unterstellt haben. Truppen und Flottenindustrie, die sich den Aufständischen entgegenseitig sollten, sind vielfach den übergegangen. Unterstellt werden die Aufständischen außerdem von sozialistischen Kreisen, die unter dem sogenannten Volksfront-Regime in den letzten Wochen besonders starken Aufwands erhalten haben. Wenn die letzten Nachrichten richtig sind, scheint festzustehen, daß die Aufstandsbewegung nicht nur Spanisch-Marroko erhält, sondern daß unter der Einigung der marshallischen Erstlinie eine Provinz nach der anderen den Aufständischen in die Hände gefallen ist. Diese Tatsache scheint zu beweisen, daß die übergeordnete Macht des spanischen Volkes nicht dem von den sogenannten Volksfront bestimmt ist, sondern daß die bestehenden Parteien nicht bestimmen können, weil die bolschewistische Tendenz gar zu deutlich zutage getreten ist. Soweit es sich bei diesen Vorgängen in Spanien um Fragen innerpolitischer Art handelt, haben wir kein anderes Interesse daran als das des unbestrittenen Beobachters. Trotzdem wird man ein rein menschliches Gefühl für dieses nun seit Jahren hin- und hergeworfen betrauernswerte Volk nicht unterdrücken können. Die Brandstifter und die Blutspurten, die das politische Leben Spaniens seit Monaten kennzeichnen, beweisen, daß hier nicht nationale Partei- oder Interessenkämpfe ausgetragen werden, sondern der Moskauer Befehl zur Weltrevolution den Anfang gab. Offenbar ist die „Volksfront“-Zed der neueste Trick der Moskauer, um die Massen der Arbeiter über das wahre Gesicht der jeweils zusammengefügten Regierungen und der Tendenzen des Regierungsturms zu täuschen. Die Absicht, eine einheitliche Front für Frankreich und Spanien zu schaffen, ist zu offensichtlich, als daß in beiden Ländern nicht die ernsthaften Bemühungen selbst in den nichtkommunistischen Volksfront-Kreisen aufgekommen wären. Der jetzt in Spanien hervorgebrachte Aufstand entscheidet unter Umständen darüber, ob der Bolschewismus von Spanien über Frankreich den ganzen europäischen Westen erobert, oder ob die gesuchten Kräfte der einzelnen Nationen noch stark genug sind, sich der bolschewistischen Flut erfolgreich entgegenzustellen. Wie schwer die Kämpfe sind, ergibt sich aus den jüngsten Meldungen aus den Aufständischen Spaniens, wo der Bolschewismus die bisher eingenommenen Machtpositionen bis aufs äußerste zu verteidigen bereit ist. Allerdings scheinen die Haupträger des Moskau auch bereits alle Vorbereitungen getroffen zu haben, um im Falle einer Niederlage ihr „wertvolles Leben“ in Sicherheit bringen zu können.

## Bormarsch auf Madrid

### Ultimatum an die spanische Regierung

Einem Funkspruch der Radiostation Sevilla zu, welche sich die von General Franco geleitete Aufstandsbewegung gegen die Regierung über ganz Spanien aus. Die Provinzen Andalusien im Süden und Asturien im Nordwesten des Landes sollen bereits vollständig in den Händen der Revolutionären sein. In den Städten Barcelona, Valladolid, Burgos, Segovia, Cáceres, Sevilla, Málaga, Oviedo und Ciudad Real haben dem Funkspruch zu folge die aufständischen Truppen das Gesetz in der Hand. Abteilungen der spanischen Fremdenlegion und reguläre Truppen befinden sich im Anmarsch auf Madrid.

In Málaga soll von kommunistischer Seite versucht worden sein, Widerstand zu leisten. Die kommunistische Erhebung konnte niedergeschlagen werden. Die Radesführer wurden gefangen gesetzt. Wie Radio-Sevilla weiter meldet, hat sich die spanische Kriegsmarine dem Aufstand angegeschlossen und unterstützt in Cáceres und Málaga die Ausübung von Truppentransports aus Spanisch-Marroko.

Schließlich wird noch bekanntgegeben, daß General Franco die Regierung in Madrid neuerlich zum Rücktritt aufgefordert habe, widergesetztes die Bombardierung der Regierungsgebäude durch Flieger angedroht worden sei.

**Schwestern Margarete**  
URHEBER-RECHTS-SCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER VERDAU  
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
(41. Fortsetzung.)

„Es war notwendig! Zweihundert Menschen waren auf diese Weise ermordet, Tausenden das Leben zu retten.“

„Ein Umstand, der der Regierung Chinas vielleicht nicht einmal angenehm ist!“ lächelte Arpad Kossoul, aber als er Freds verändertes Gesicht sah, lenkte er gleich wieder ein.

„Es war selbstverständlich ein Gebot der Menschlichkeit, hier einzugreifen und zu helfen. Chinesen sind ja auch Menschen. Aber leider ist das Land maßlos überfüllt. — Erzählen Sie doch ein wenig aus ihrer Tätigkeit.“

Fred empfand zwar wenig Lust dazu, aber Arpad Kossoul verstand es, ihm auf geschickte Weise doch einen Bericht zu entlocken.

Myland hörte schweigend zu. Er betrachtete den Fremden aufmerksam. Das Gesicht war glattrasiert, die Augen tief und fühl, um den Mund lag ein grauflauer Zug. Nerven sahen Arpad Kossoul nicht zu haben. Er hatte jede Muskel seines energievollen Gesichts in der Gewalt.

„So war es diesem General Hu also nicht möglich, die Arzte und Schwestern am Betreten des Pestgebietes zu hindern?“ fragte er jetzt.

„Nein, unsere Flugzeuge überbrachten diese Schwierigkeit, und dann war die Pest eine natürliche Schuhmutter. Hu wagte sich nicht gegen die Stadt Si-nong vor. Es wurde zwar mehrmals das Gericht laut, daß Hu gegen Si-nong vorrücken, aber es geschah nichts.“

„Und ist die Pest jetzt in Si-nong erloschen?“ Arpad Kossoul fragte es mit sichtlicher Spannung.

## Englische Vorsichtsmaßnahmen

Die Telefonverbindung zwischen London und Gibraltar einerseits und zwischen London und ganz Portugal andererseits ist unterbrochen. Die letzten Nachrichten aus Gibraltar verlängern, daß die britischen Postenreiter an der spanischen Grenze von Gibraltar verdoppelt worden sei und daß nur noch Rückläufe aus Spanien nach Gibraltar herangeflossen wären. Britische Staatsangehörigen sei der Übertritt über die Grenze verboten worden. Eine britische Staatsangehörige ist, wie Neuer meldet, bei ihrer Rückkehr im Automobil aus Algeciras bei Gibraltar durch eine verdeckte Angel verwundet worden.

## Kämpfe in Madrider Kasernen

Wie das aus Madrid meldet, gibt der Announcer bekannt, daß die Regierung die Aufstandsbewegung in Madrid völlig niedergeschlagen habe. Die Aufständischen in Gefangenschaft haben sich ergeben. Ebenso haben sich die Madrider Kasernen von Alcalá den Regierungstruppen ergeben. Die Regierungstruppen hätten mehrere hundert Gefangene gemacht, darunter zahlreiche Offiziere. Eine Erhebung in der Montaña-Kaserne in Madrid sei unverzüglich erstellt worden sei.

Wie das ist, hatte die Madrider Regierung nicht zugegeben, daß im unmittelbaren Umkreis der Hauptstadt Truppenabteilungen sich erhoben hatten.

## Die Aufständischen melden Einmarsch in Madrid

Entgegen diesen Meldungen berichtet der im Besitz der Aufständischen befindliche Radiosender Sevilla auf Grund von Privatnachrichten, daß General Molle mit aufständischen Truppenabteilungen in Madrid einmarschiert sei. Die Regierung sei gestürzt. Nach derselben Quelle haben sich die Garnisonen in Alcalá dem Aufstand angegeschlossen und das ganze Gebiet besetzt. Lediglich die Sturmtruppen seien der Madrider Regierung treu geblieben. Die Sturmtruppen seien jedoch schnell befreit und entwaffnet worden.

## Selbsthilfe französischer Bauern

### öffentliche Verbrennung kommunistischer Fahnen

Wie der „Main“-Vertreter aus Nantes seinem Blatt meldet, versuchten in Nantes-La Martre Kommunisten, die Sitzung eines landwirtschaftlichen Vereins, an der auch verschiedene Senatoren der Vorstände des Frontkämpferverbandes von Meurthe und Moselle teilnahmen, durch das Abstimmen der Internationale zu stören.

Die Bauern zögerten jedoch nicht lange. Etwa 300 Versammlungsteilnehmer ließen auf die Straße und schufen die Kommunisten in die Flucht. Mehrere rote Fahnen wurden dabei erbeutet und öffentlich verbrannt.

Bei dem Handgemenge ist ein Bauer durch Messerstiche leicht verletzt worden. Sobald ging die Verbannung weiter. Die Landwirte sahnen dann eine Entschließung, wonach sie seierlich erklärten, daß sie irgendeine weitere Verleugnung des Eigentumsrechts nicht mehr dulden würden.

Sie verpflichten sich zum gegenseitigen Beistand und verabreden — dem Beispiel der Bauern von Gevelsberg folgend —, auf den ersten Angriff eines der ihnen, dessen Hab und Gut bedroht wird, gemeinsam das bedrohte Eigentum mit allen Mitteln zu verteidigen, die in ihrer Macht sind.

Zwei Bauern, die von der Sitzung der landwirtschaftlichen Vereinigung zurückkehrten, sind beim Verlassen des Bahnhofs von Dieulouard von einer Gruppe Kommunisten überfallen und überwältigt worden. Einer von ihnen soll schwer verletzt worden sein. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Vergeltungsschlägerei der Kommunisten für ihre Aktion in Nantes.

## Trauerfeier in Gdingen

### Weisung des polnischen Generals Ortiz-Dreszer

Der tödlich verunglückte Inspekteur der polnischen Luftwaffe, General Ortiz-Dreszer, wurde in Gdingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspekteurs der polnischen Armee in feierlichem Staatsbegräbnis mit militärischen Ehren beigelegt.

„Ja, in den letzten vierzehn Tagen hatten wir keinen einzigen Fall mehr, in den zwei Monaten vorher nur zwei.“

„So stande dem nichts mehr im Wege, daß General Hu vorrückte.“

Fred lächelte. „Ja, wenn er es wüste! Aber wir hätten uns es auszuprägen.“

„War dieser strenge Winter nicht ein guter Bundesgenosse im Kampf gegen die Seege?“

„Ja! Leider geht er nun langsam zu Ende und Dr. Poec meint, daß mit dem Frühjahr die Gefahr wieder wachsen würde.“

„Kann ich verstehen! Dieser Poec muß übrigens ein fabelhafter Mensch sein.“

„Und ob er das ist, Mr. Kossoul! Aber auch Schwester Margarete, seine rechte Hand sozusagen. Sie Chinesen verehren sie geradezu. Sie nennen sie — überseht heißt's ungefähr — „Engel vom gelben Reich!“

„Hören Sie, Mr. Marshall, ich wäre wirklich begierig, Mr. Poec und diese seltene Schwester kennenzulernen. Stützen etwas im Wege, wenn ich Sie mit meinem Flugzeug nach Si-nong begleiten würde?“

„Dieser Vorwurf überraschte die beiden Freunde. Sie waren nicht gerade begeistert davon, denn sie hatten das Gefühl, daß bloß Neugierde und Sensationslust Arpad Kossoul zu dieser Fahrt trieben.“

„Sie können uns ohne weiteres begleiten,“ erklärte Fred schließlich, weil er keinen Grund fand, den Vorwurf abzulehnen.

„Also abgemacht, wir fliegen zusammen!“ sagt der Abenteurer.“

\* \* \*

„Was ist eigentlich mit diesem Kossoul?“ wandte sich Fred an seine Mutter, als sie wieder in ihrem Heim angelangt waren. Er umwirbt dich, Mutter!“

„Frau Jane lächelte und strich dem Sohn lächelnd über das Haar.“

„Mein lieber Junge, sorge dich nicht! Über jetzt muß ich dir etwas erzählen. Komm, wir wollen noch ein Stückchen plaudern. A'Choun wird uns eine Tasse Tee bereiten, und dann will ich dir eine Geschichte erzählen.“

Als Vertreter der deutschen Luftwaffe traten Generalmajor Stumpf und Oberstleutnant Hanns von der Luftwaffe aus Berlin ein. Außerdem nahmen der britische Militärauditor in Warschau, Oberst von Stolzenburg, sein Vertreter, Hauptmann Koenig, an der Trauerfeier teil. Die deutsche Abordnung überbrachte im Auftrag des Reichsverteidigungsministers, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalleutnant Oberst Göring, einen Eichenkranz, der mit der Luftwaffe geschmückt war. Ein weiterer Kranz legte der deutsche Vertreter durch eine verdeckte Angel verwundet worden.

Im Hause der Admiralsität, wo die Sarge des Generals Ortiz-Dreszer und der beiden mit ihm verunglückten englischen Kreise statt, fand sich die Trauerfeier unter Vorantritt der Militär-Chorleute. Die Regierung schickte Staatspräsident Mayski, Ministerpräsident Smigla, sowie der Generalinspekteur der Armee, General Zielinski, und General Towski, mit dem Außenminister Oberst von der Luftwaffe, Generalleutnant Hoffmann, im Namen der deutschen Luftwaffe.

An der Spitze der ausländischen Militärauditsäle standen die Vertreter der deutschen Luftwaffe, Generalleutnant Stumpf. Die Befreiung erfolgte gemäß dem letzten Willen des verstorbenen Generals an der Stellvertretung des Kommandeur der 2. polnischen Gebirgsbrigade, General Winnawa, dem alten Militärgeneral Marschalls Sudost. Am Graben rief der Kommandeur der 2. polnischen Gebirgsbrigade, General Winnawa, dem alten Militärgeneral Marschalls Sudost. Am Graben rief der Kommandeur der 2. polnischen Gebirgsbrigade, General Winnawa, dem alten Militärgeneral Marschalls Sudost.

## Der Kleinkrieg in Palästina

### Noch immer gespannte Lage.

Die Lage in Palästina hat sich noch immer nicht entspannt. Die Maßnahmen des Militärs gegen die Araber in den Gebirgsgegenden werden mit großer Strenge durchgeführt. Die Zahl der Todesopfer bei den Arabern wächst weiter an. Immer häufiger kommt es zu mehreren größeren Gefechten, bei denen die Engländer alle modernen Kampfmittel, mit Ausnahme von Gas, einsetzen.

Die Aufständischen haben neuerdings wiederholt versucht, Minen durch elektrische Fernsteuerung zur Explikation zu bringen. Am Strand von Tel Aviv konnte der Entzündungsdraht rechtzeitig vor der Explosion entdeckt werden. Eine Beschädigung an der Del-Rohrleitung nach Tel Aviv, durch die das Öl ausströmte, konnte sofort ausgebessert werden.

Die neu eingetroffenen Truppen aus Malta, durch die britischen Streitkräfte auf El Bataillon verfeindet werden, wurden auf ihrem Transport einige Stunden aufgehalten, da die Eisenbahnstrecke bei Tulkarm zerstört worden war und erneut ausgebessert werden mußte. Die Niederwerfung der alten Häuser in Jaffa ist am Sonntag vorläufig beendet worden. Die Mitglieder der illegalen kommunistischen Partei werden weiter über die Grenze abgeschoben. Darunter befanden sich auch einige Juden aus Deutschland.

## Selbstmord Gustav Bauers

Wien, 21. Juli. Hier hat sich der Kaufmann Gustav Bauer am Fensterkreuz seiner Wohnung erhängt. Gustav Bauer war der Angeklagte in dem sensationellen Lainzer Tiergarten-Mordprozeß gewesen, dem größten Kriminalfall Österreichs in der Nachkriegszeit. Am 20. Juli 1927, also genau vor neun Jahren, war in einem Gebüsch im Lainzer Tiergarten in Wien die Leiche einer Frau gefunden worden. Erst nach einem Jahr gelang es, festzustellen, daß es sich um die Leiche einer gewissen Barbara Hellner handelte. Als mutmaßlicher Mörder wurde Bauer durch die deutsche Kriminalpolizei in Berlin verhaftet und später an Oesterreich ausgeliefert. Nach einem wochenlang dauernden Prozeß erhielt Bauer die lebenslange Haftstrafe. Die Eröffnung verfolgte sich höchst freigiebig. In einem Absturzbrief erklärte Bauer, daß er unschuldig an dem Mord im Lainzer Tiergarten in Wien die Leiche einer Frau gefunden habe. Er lebt blau vor Aufregung geworden. „So lebt also mein Vater . . . und ist ein Deutscher?“

„Ja!“

„Und . . . wird er zu uns kommen?“

„Aber hast du ihm nicht geschrieben, daß du hier bist?“

„Doch . . . daß er einen Sohn hat?“

„Nein . . . das . . . das weiß er noch nicht!“

„So schreibt es ihm doch, Mutter, dann wird er kommen!“

Da erzählte sie ihm von der Liebe Georg von Rapp zu Margarete.

„Mutter, das kann doch nicht sein!“ rief Fred aus.

„Schmerzlich entgegnete die Frau. „Doch, mein Sohn, bedeutet . . . fast zwanzig Jahre währt die Trennung, fast zwanzig Jahre währt er mich schuldig. Und da lernt er Schwester Margarete kennen. Muß man sie denn nicht lieben, wenn man sie bloß ansieht? Und weshalb ein Vater ist das?“

„Mutter!“ Freds Stimme zitterte. „Mutter . . . ich liebe Margarete! Mutter, höre du . . . ich liebe Margarete!“

„Mutter, darf nicht sein!“

„Mutter, das ist nicht möglich!“

„Mutter, das ist nicht möglich!“

(Fortsetzung folgt)



